

Mariann Skog-Södersved / Ewald Reuter /
Christian Rink (Hrsg.)

Kurze Texte und Intertextualität

Ausgewählte Beiträge der GeFoText-Konferenz
vom 26.9. bis 27.9.2013 in Vaasa



PETER LANG
EDITION

Margit Breckle und Mona Enell-Nilsson

Editorials im deutsch-schwedisch-finnischen Vergleich: Aspekte der Intertextualität

The paper presents a study of intertextuality in 45 editorials in German, Swedish and Finnish customer magazines from the pharmacy sector (*Apotheken Umschau*, *Apoteket*, *Terveydeksi*). The aspects of intertextuality analysed and compared are source, topic and type of reference text as well as specific linguistic features of intertextuality. The study shows that the references range from explicit ones including several such features to implicit ones with no evident linguistic features of intertextuality at all.

1. Einführung

Im vorliegenden Beitrag geht es um eine Untersuchung von Intertextualität in deutschen, schwedischen und finnischen Editorials. Das Untersuchungsmaterial besteht aus Editorials so genannter Apothekenzeitschriften, die man als Kunde kostenlos in der Apotheke erhält; es handelt sich dabei um „Gesundheitsratgeber“. In unsere Untersuchung gehen 15 deutschsprachige Editorials aus der *Apotheken Umschau* aus Deutschland ein, die mit *Editorial* betitelt sind, 15 schwedischsprachige Editorials mit dem Titel *Välkommen* aus der schwedischen Zeitschrift *Apoteket* sowie 15 finnischsprachige Editorials aus der finnischen Apothekenzeitschrift *Terveydeksi*, die mit *Pääkirjoitus* überschrieben sind. Bei allen drei Apothekenzeitschriften handelt es sich um diejenige mit der größten Reichweite im jeweiligen Land. Die untersuchten Editorials stammen aus den Jahren 2008 bis 2013.

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Nach der Einführung werden kurz die zentralen Begriffe *Editorial* und *Intertextualität* dargestellt (Abschnitt 2), bevor die Analyse und die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt werden (Abschnitt 3). Abschließend werden in Abschnitt 4 neben der Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse auch einige methodische Herausforderungen thematisiert.

2. Zentrale Begriffe

2.1 Editorial

Das *Deutsche Universalwörterbuch* (DUW) (2007) spricht beim Editorial vom „Vorwort des Herausgebers in einer [Fach]zeitschrift [...]“. Editorials gehören zum

redaktionellen Teil der Zeitschrift und werden von deren Chefredakteur(inn)en verfasst. In der Literatur finden sich keine konkreten Angaben zur Länge (Wort- oder Zeilenzahl) von Editorials; empirisch lässt sich aber beobachten, dass sie aufgrund von Restriktionen vom Umfang her eher begrenzt sind: Mit dem entsprechenden Layout der Zeitschrift umfassen die Editorials maximal eine Seite. Im Sinne von Nikula¹ handelt sich somit um kurze Texte.

2.2 Intertextualität

Der Begriff der Intertextualität wird in der Literatur recht unterschiedlich definiert und weist verschiedene Untergliederungen auf (vgl. z. B. Genette 1993, Holthuis 1993 und Krause 2000 sowie die Übersicht in Adamzik 2004: 99). In unserer Untersuchung beziehen wir uns auf Intertextualität nach Burger (2005) und Genette (1993). Nach Ersterem (Burger 2005: 75, 77) weist die sog. diachrone und kompositionelle Intertextualität als Kennzeichen auf, dass es einen Bezug auf zwei oder mehr vorhergehende Texte gibt. Diese werden von Burger (2005: 75) als „Prätexte“ bezeichnet. In Anlehnung an u. a. Genette (1993) verwenden wir im vorliegenden Beitrag hierfür den Begriff *Bezugstext*, da u. E. nicht nur auf vorhergehende reale, sondern auch auf hypothetische Texte Bezug genommen werden kann (siehe unten). Dabei kann es sich um explizite Bezüge handeln, die sprachlich in allen Formen des Zitierens realisiert werden, oder um implizite Bezüge, d. h. „verdeckte, nicht durch Intertextualitätssignale angezeigte [...] Bezüge“ (Burger 2005: 75).

Die Frage, was alles als Bezugstext aufgefasst werden kann, hängt von der Frage ab, was als Text verstanden werden kann. Den Aspekt der Textualitätsmerkmale können wir im Folgenden nicht weiter vertiefen, sondern verweisen diesbezüglich u. a. auf Beaugrande/Dressler (1981) und Gansel/Jürgens (2007). An dieser Stelle soll jedoch festgehalten werden, dass wir bei der Analyse von einer Textauffassung ausgehen, die sowohl schriftliche als auch mündliche Texte umfasst (vgl. hierzu auch Schwitalla 2006: 192f. und Brinker/Sager 2006: 7). So sind z. B. in einer Apotheke geführte Gespräche zwischen Verkäufer und Kunde als Texte aufzufassen, die als Bezugstexte verstanden werden, wenn in den Editorials darauf verwiesen wird.

Das Untersuchungsmaterial der Analyse hat in Bezug auf mögliche Formen des Bezugstextes auch die Frage aufgeworfen, ob neben realen auch hypothetische Texte als Bezugstexte aufgefasst werden können. So wird in den analysierten Editorials nicht nur auf in der Realität vorgekommene Gespräche zwischen

1 Siehe den Beitrag von Henrik Nikula in diesem Band.

z. B. Verkäufer und Kunde in der Apotheke Bezug genommen, sondern auch auf hypothetische Gespräche, d. h. auf Gespräche, die man sich in der Apotheke vorstellen kann, die sich aber der Verfasser des Editorials als Gespräch und damit als Text erdacht hat. In Anlehnung an die IDS-Grammatik (Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. 1997: 1755), in der in Bezug auf die direkte Redewiedergabe neben realen Originaläußerungen auch von „hypothetischen Originaläußerung[en]“ gesprochen wird, gehen wir in der Analyse davon aus, dass es auch hypothetische Originaltexte gibt, die ebenfalls Bezugstexte darstellen können. So wurde z. B. folgender Verweis als intertextuell klassifiziert:

- (1) Apteekista **saat** siis varmast **neuvoja** talvi-ihon hoitoon. (F6)
 (In der Apotheke **bekommen** Sie also sicherlich **Ratschläge** zur Pflege der Winter-Haut.)²

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass wir davon ausgehen, dass es sich bei Bezugstexten sowohl um reale als auch um hypothetische Texte handeln kann.

3. Analyse

3.1 Ziel und Fragestellungen

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist es zu untersuchen, wie Intertextualität in deutschen, schwedischen und finnischen Editorials in Zeitschriften der Apothekenbranche als kurzen Texten realisiert wird. Der Untersuchung liegen die folgenden Fragestellungen zugrunde:

1. Weisen die Editorials heftinterne, zeitschrifteninterne oder heft- und zeitschriftenexterne Bezüge auf? (= Quelle des Bezugstextes)
2. Inwiefern thematisieren die intertextuellen Bezüge *Gesundheit*? (= Thema des Bezugstextes)
3. Auf welche Formen von Bezugstexten wird verwiesen? (= Form des Bezugstextes)
4. Wie werden die intertextuellen Bezüge sprachlich zum Ausdruck gebracht? (= sprachliche Realisierung)

In Bezug auf die vier Fragestellungen geht es um erste qualitative Beobachtungen, die darauf abzielen, Ähnlichkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Texte

2 *F6* gibt die Quelle des Belegs an, wobei mit *F* die finnischen, mit *S* die schwedischen und mit *D* die deutschen Editorials bezeichnet werden. Die in Klammern angegebenen Übersetzungen der schwedischen und finnischen Belege stammen hier und im Folgenden von den Autorinnen des Beitrags.

in den drei untersuchten Sprachen Deutsch, Schwedisch und Finnisch festzustellen.

Als Ergebnis der letzten Fragestellung wird in Abschnitt 3.5 ein Kontinuum präsentiert, in dem die im Untersuchungsmaterial verwendeten sprachlichen Mittel überblicksartig dargestellt werden. Dabei wird in Anlehnung an Pfister (1985) von einer Skalierung der Intertextualität ausgegangen, jedoch nicht wie bei Pfister ausgehend von allgemeinen qualitativen Kriterien für die Intensität intertextueller Verweise von Texten und Textsorten im Ganzen, sondern von einer Skalierung zwischen expliziten und impliziten intertextuellen Verweisen hinsichtlich der verwendeten sprachlichen Mittel. Unsere Unterscheidung zwischen expliziten und impliziten intertextuellen Verweisen ähnelt Broichs Trennung zwischen „markierte[r] und nicht-markierte[r] Intertextualität“ (Broich 1985: 31), unterscheidet sich aber hiervon zum Teil, da sich Broich – wie Pfister (1985) – in erster Linie auf Texte und Werke bezieht, während in der vorliegenden Untersuchung die konkreten sprachlichen Mittel zur Realisierung intertextueller Bezüge fokussiert werden.

3.2 Quelle des Bezugstextes

Als erster Aspekt der Analyse wurde untersucht, auf welche Quellen sich die intertextuellen Verweise beziehen, d. h. um welche Quellen es sich bei den im Untersuchungsmaterial vorhandenen Bezugstexten handelt. Dabei wurde in erster Linie zwischen zwei Hauptkategorien unterschieden: heftinternen und heftexternen Bezugstexten. Bei den Verweisen auf heftexterne Bezugstexte wurde zusätzlich analysiert, ob es um zeitschrifteninterne oder -externe Bezüge geht, so dass die intertextuellen Verweise den drei Kategorien *heftintern*, *zeitschriftenintern* sowie *heft- und zeitschriftenextern* zugeordnet wurden. Folgende Beispiele zeigen den Unterschied der drei Typen:

a) Heftintern

- (2) In unserem Beitrag „Die Freiheit der Wahl“ (Seite 40) lesen Sie mehr zu diesem heiklen Thema. (D4)

b) Zeitschriftenintern

- (3) Förresten, i nästa nummer kommer ni att få en förklaring till varför vissa saker [...]. (S4)
(Übrigens, in der nächsten Nummer werden Sie erklärt bekommen, warum gewisse Sachen [...].)

c) Heft- und zeitschriftenextern

- (4) Deshalb hat der Gesetzgeber auch festgelegt, dass Sie ein Rezept in der Apotheke Ihrer Wahl einlösen können [...]. (D4)

- (5) Näkemystä tukee vahva näyttö tieteellisistä tutkimuksista. (F10)
(Die Ansicht wird durch klare Belege wissenschaftlicher Untersuchungen unterstützt.)

Unser Vergleich der deutschen, schwedischen und finnischen Editorials zeigt, dass in allen drei Sprachen alle drei Kategorien vertreten sind. Heftinterne sowie heft- und zeitschriftenexterne Bezüge kommen dabei typischerweise vor; vor allem in den schwedischen Editorials findet man jedoch auch zeitschrifteninterne Verweise, wie das Beispiel (3) zeigt. Die Bezüge auf die Quellen werden in unterschiedlicher Weise sprachlich realisiert; die Formen werden in Abschnitt 3.5 näher erläutert.

3.3 Thema des Bezugstextes

Wie in Abschnitt 1 festgestellt, handelt es sich bei Apothekenzeitschriften um Gesundheitsratgeber. Daher war es u. E. interessant, in einem weiteren Analyseschritt die intertextuellen Verweise der Editorials in Bezug auf das behandelte Thema näher zu betrachten, um festzustellen, ob die Bezüge das Thema *Gesundheit* thematisieren oder ob auch andere Themen vorkommen.

Es konnte festgestellt werden, dass die intertextuellen Bezüge im Normalfall das Thema *Gesundheit* in irgendeiner Weise betreffen; die folgenden Beispiele (6) bis (8) sollen dies veranschaulichen:

- (6) In Deutschland, so lauten seriöse Schätzungen, leiden mehr als fünf Millionen Menschen an der Krankheit. (D2)
- (7) Ihon hoitoon saat hyviä vinkkejä myös tästä Terveystiete!-lehdestä. (F6)
(Auch in dieser Terveystiete!-Nummer bekommen Sie gute Tipps für die Hautpflege.)
- (8) Läs mer om Ingela i den andra delen av vår serie om hjärt-kärlsjukdomar. (S5)
(Lesen Sie mehr über Ingela im zweiten Teil unserer Serie zu Herz-Kreislaufkrankungen.)

In den intertextuellen Verweisen der schwedischen Editorials sind, im Gegensatz zu den finnischen und deutschen Editorials, auch andere Themen als *Gesundheit* zu finden. Als Beispiel dafür dient u. a. folgender Bezug:

- (9) Det var kompisarna som undrade var vi blivit av. (S11)
(Unsere Freunde haben gefragt, wo wir abgeblieben sind.)

In Bsp. (9) wird auf ein Telefonat von Freunden Bezug genommen, das nicht das Thema *Gesundheit* aufweist. Im schwedischen Untersuchungsmaterial kann die Tendenz beobachtet werden, verschiedene alltägliche Themen anzusprechen, was nicht in derselben Art und Weise im untersuchten deutschen und finnischen

Material zu finden ist. Die deutschen und finnischen Editorials beschäftigen sich typischerweise gerade mit Fragen der Gesundheit.

3.4 Form des Bezugstextes

Was die Form des Bezugstextes betrifft, auf den man sich im Editorial bezieht, so ist für alle drei Sprachen festzustellen, dass sich die Editorials typischerweise auf einen realen Bezugstext beziehen, vgl. Bsp. (10):

- (10) „Manchmal gehen die Risse in der Haut bis in das Fleisch hinein“, sagt Uwe Jeschow, der [...] an [...] Neurodermitis leidet [...]. (D2)

In Bsp. (10) findet sich eine direkte Redewiedergabe, die mit doppelten Anführungszeichen markiert ist, mit redesignalisierendem Verb (*sagen*) und mit Nennung der Person (hier: Patient) mit Namen (*Uwe Jeschow*) und weiteren Charakteristika (*der [...] an [...] Neurodermitis leidet*). Die Rekonstruktion des Bezugstextes lässt vermuten, dass es sich um ein Interview mit Uwe Jeschow handelt. In diesem Zusammenhang bleibt zu diskutieren, wie real ein solcher Originaltext – und ggf. auch die Person – wirklich ist. Festzuhalten bleibt jedoch, dass das Editorial glauben machen will, dass ein solch realer Bezugstext und eine solche Person existieren.

Wie in Abschnitt 2.2 beschrieben, nehmen wir in Bezug auf die Form des Bezugstextes an, dass es neben realen auch hypothetische Originaltexte gibt. Dabei lassen sich als hypothetische Originaltexte sowohl solche interpretieren, die sich auf etwas allgemein Geäußertes beziehen, als auch solche, die sich auf etwas in der Zukunft zu Äußerndes beziehen. Gelegentlich kommen auch beide Varianten kombiniert vor.

In den finnischen Editorials finden sich Beispiele wie (11), bei dem es sich u. E. um einen hypothetischen Originaltext handelt, der etwas Allgemeingültiges darstellt:

- (11) Apteekissa **saatetaan** esimerkiksi törmätä tilanteeseen, jossa asiakas **kertoo** puolittaneensa verenpainelääkkeensä annoksen, [...]. (F1)
(In der Apotheke **könnte** man z. B. in die Situation geraten, dass ein Kunde **erzählt**, dass er die Dosis seines Blutdruckmedikaments halbiert hat, [...].)

In Bsp. (11) wird auf eine Gesprächssituation Bezug genommen, die sich so abspielen kann, sich aber nicht unbedingt ereignet hat und somit hypothetisch ist. Gleichzeitig werden jedoch Intertextualitätssignale wie das redesignalisierende Verb *erzählen* verwendet.

Daneben finden sich in den finnischen Editorials auch Verweise auf zukünftige Originaltexte, die so bisher noch nicht produziert worden sind und somit ebenfalls hypothetischen Charakter haben, vgl. Bsp. (12):

(12) Eiköhän siis pistetä yhdessä lääkkeiden säilytys paremmalle tolalle ja **tilastot seuraavassa tutkimuksessa** uuteen uskoon. (F11)

(Wollen wir also gemeinsam die Aufbewahrung der Medikamente verbessern, damit **die Statistik in der nächsten Untersuchung** besser aussieht.)

In Bsp. (12) wird auf die Statistik in der nächsten – zukünftigen – Untersuchung verwiesen, so dass der Bezugstext einen hypothetischen Charakter aufweist.

3.5 Sprachliche Realisierung

In Bezug auf den vierten Aspekt der Analyse – die sprachliche Realisierung – haben wir auf Basis der Intertextualitätssignale versucht, ein Kontinuum (siehe unten) aufzustellen, das von expliziten zu impliziten Bezügen reicht. Dabei spielen sowohl die Quantität – d. h. wie viele Signale ein Verweis enthält, siehe auch Broich (1985: 33) „Zahl der *markers*“ – als auch die Qualität der Signale – d. h. die Art der Signale – eine Rolle, beispielsweise ob es sich um die Wiedergabe direkter Rede handelt oder ob als Quelle lediglich der Text an sich oder auch die Person oder Institution genannt wird. Beachtet wurden auch weitere versprachlichte Signale wie Verben oder Referathinweise (z. B. *laut X* oder *Y zufolge*).

Die Analyse hat die Frage aufgeworfen, wo die äußere Grenze des Kontinuums in Bezug auf implizite Bezüge verläuft, d. h. wie verdeckt Signale auftreten können, um noch als intertextueller Verweis interpretiert werden zu können. Wie Broich (1985: 33) gehen wir davon aus, dass es implizite intertextuelle Bezüge gibt, die lediglich auf Basis des Kontextes als solche interpretiert werden können. Dabei spielt sicherlich die „rezipientenabhängig[e]“ (ibid.) Interpretation der Bezüge eine Rolle, was u. E. insbesondere die äußere rechte Grenze des Kontinuums betrifft. Für die vorliegende Untersuchung haben wir hierbei das Kriterium zugrunde gelegt, dass Fakten, deren Quelle nicht angegeben wird, als implizite intertextuelle Verweise klassifiziert werden. Feststellungen allgemeiner Art ohne Quellenangabe, die u. E. zum Allgemeinwissen gehören, wurden nicht als intertextuelle Bezüge aufgefasst und somit nicht in die Analyse mit einbezogen.